

Kostenfreier Abdrucktext

Der folgende Text ist dem Buch **Unvergessene Weihnachten. Band 13** entnommen.

Den Text stellen wir zum kostenfreien Abdruck zur Verfügung.
Als Gegenleistung erwarten wir lediglich die Veröffentlichung der nachstehenden bibliographischen Daten mit einem kleinen Buchcover von mindestens 30 mm Breite.
Beim Abdruck von Abbildungen zum Text, ist als Quelle „Zeitgut Verlag/Privatbesitz des Verfassers“ anzugeben.
Bitte senden Sie uns einen Beleg zu. Herzlichen Dank!

Unvergessene Weihnachten. Band 13

31 besinnliche und heitere Zeitzeugen-Erinnerungen

192 Seiten mit vielen Abbildungen, Ortsregister.

Zeitgut Verlag, Berlin. www.zeitgut.com

Taschenbuch

ISBN: 978-3-86614-275-6, EURO 8,90

Gebunden

ISBN: 978-3-86614-276-3, EURO 11,90

Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit und stehen Ihnen gern für Rückfragen bereit.

Mit freundlichen Grüßen

Lydia Beier
Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgut Verlag GmbH
Klausenpaß 14, 12107 Berlin
Tel: 030 - 70 20 93 14
Fax: 030 - 70 20 93 22
E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com
www.zeitgut.com

Pressekontakt

Lydia Beier
Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgut Verlag GmbH
Klausenpaß 14

E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com
Tel: 030 - 70 20 93 14
Fax: 030 - 70 20 93 22
12107 Berlin



www.zeitgut.com

Erika Steiner-Arnholdt

Ein Geschenk für Papa

In den Nachkriegsjahren ging es wirtschaftlich langsam voran, auch der Versandhandel (Quelle, Witt Weiden etc.) steckte noch in den Kinderschuhen. Deshalb kamen neben den Bäckern, Fleischern und dem Fischverkäufer auch andere Händler in regelmäßigen Abständen in unser kleines Dorf Altenrode, welches am Nordrand des Harzes liegt. Damals war ich noch ein kleines Kind. Dennoch erinnere ich mich lebhaft an Herrn Jeschke und Fridolin sowie Frau Börstel, die Schuhe verkaufte.

Die Herren Jeschke und Fridolin transportierten alles, was man damals so brauchte, in ihren Koffern. Sie kamen bei Wind und Wetter mit dem Fahrrad und hatten den großen Koffer hinten auf den Gepäckträger geschnallt. Wenn einer der beiden in die Küche trat, den Koffer auf den Tisch legte und öffnete, war es für uns Kinder immer wie Weihnachten, obwohl darin kein Spielzeug lag. Was waren darinnen doch für herrliche Dinge: Nähadeln, Stecknadeln, Nähgarn, Stopfgarn und Zwirn, Wolle, Gummiband, Strumpfhalter und Knöpfe, aber auch Socken, Hosenträger, Büstenhalter, Hüftgürtel, Gürtelschnallen und vieles mehr.

Im Herbst wurde das Angebot erweitert; dann hatten die Händler Muster dabei, und man konnte die Waren und Artikel für Weihnachten in der jeweiligen Größe und Farbe bestellen, zum Beispiel extra dicke warme Stiefelsocken, Mützen und Handschuhe, Krawatten, Pullover, Strickjacken und Nachthemden oder Schlafanzüge sowie Schürzen und Tischdecken.

Es war ungefähr sechs Wochen vor Weihnachten, als Fridolin nach Altenrode kam und im Dorf seine Runde machte, um seine Waren anzubieten und zu verkaufen. Er kam auch zu uns. Meine Mutter brauchte Stopfgarn und Wolle, weil sie bis Weihnachten für uns Kinder Mützen und Fäustlinge (Fausthandschuhe) stricken wollte.

Fridolin zeigte ihr auch sein besonderes Angebot. Aber meine Mutter brauchte nichts, das heißt, sie konnte es nicht kaufen, weil in jenen Jahren das Geld dafür einfach nicht vorhanden war. Die eine Tischdecke hätte ihr schon sehr gefallen, und ein neues Nachthemd könnte sie schon lange gebrauchen, aber es gab wichtigere Dinge.

„Hier habe ich noch etwas besonders Schönes“, meinte Fridolin und breitete eine Herrenstrickjacke auf dem Tisch aus.

Meine Mutter strickte alles für uns selbst und wollte schon abwinken, da fiel ihr Blick auf den Verschuß. Diese Jacke besaß keine normalen Knöpfe, sie hatte statt dessen einen Reißverschluß, dessen Funktion Fridolin sogleich vorführte. Spielend leicht ließ sich dieser öffnen und schließen, indem man ihn einfach nach oben oder unten zog. Meine Mutter war begeistert, das wäre ein wunderbares Weihnachtsgeschenk für ihren Mann, meinen Vater. So etwas würde er nie erwarten. – Zu bemerken ist, daß Reißverschlüsse am Anfang der fünfziger Jahre noch höchst selten in Kleidungsstücken verwendet wurden. Damals wurden auch die Herrenhosen am Hosenschlitz mit Knöpfen verschlossen.

Meine Mutter fragte Fridolin nach dem Preis; er war erschwinglich, sie würde das Geld dafür in den kommenden Wochen zusammensparen. So bestellte sie die Jacke für meinen Vater; Fridolin sollte diese dann kurz vor Weihnachten in der passenden Größe liefern.



Das Foto zeigt mich mit meiner Großmutter Ida Steiner und ihrer Tochter Ruth, meiner Tante, im Jahr 1951.

Ich war damals gerade zwei Jahre alt, konnte aber schon ziemlich gut sprechen. Staunend und fasziniert hatte ich die ganze Zeit zugesehen und alles mitbekommen. Das silberfarbene Metallding mit den winzigen Zähnchen, das man auf- und zuziehen konnte, hatte mich in seinen Bann gezogen. Als Fridolin gegangen war, schärfte meine Mutter mir ein, daß ich dem Papa aber ja nichts verraten dürfe von der Jacke, weil es eine Weihnachtsüberraschung werden solle.

Als mein Vater abends von der Arbeit kam, fragte er mich wie immer, was ich heute gemacht und erlebt hatte.



Mein Vater Willi Steiner im Jahr 1950.

„Der Fridolin war da ...“, begann ich zu erzählen und brach abrupt ab: „Mehr darf ich aber nicht sagen.“

Mein Vater lachte und dachte sich seinen Teil, denn es war schon sehr auffällig, wenn ich mich wortkarg gab, anstatt ausführlich zu plappern und lebhaft zu berichten.

In den kommenden Tagen fragte mich mein Vater immer wieder, was die Mama beim Fridolin gekauft hätte. Ich sollte es ihm verraten, aber ich blieb standhaft und erklärte stets mit ernsthafter Miene, daß ich nichts verraten dürfe.

Eine ganze Weile ging es gut, das Geheimnis blieb bewahrt. Aber sechs Wochen waren doch eine sehr lange Zeit, und als mein Vater eines Tages erneut fragte, rutschte es einfach so heraus: „Papa, du bekommst eine Jacke aus Wolle, und da ist so ein ‚Rauf-Runter‘ dran.“ – Das Wort bzw. die Bezeichnung Reißverschluß hatte ich mir nicht merken können.

Mein Vater lachte, verriet meiner Mutter aber nichts. Er war am Heiligabend tatsächlich sehr überrascht, als die neue Strickjacke unter dem Tannenbaum lag. Ich sehe sie noch heute vor mir: Sie war aus dunkelblauer Wolle und besaß einen farblich abgesetzten, taubenblauen (blaugrauen) Stehkragen und ebensolch farbige Bündchen an den Ärmeln und an der Taille. Sie sah wirklich sehr schick aus und paßte perfekt.

Als Papa die Jacke anzog, und den Reißverschluß hochzog, meinte er schmunzelnd zu mir gewandt: „Und das ist jetzt also so ein neumodischer ‚Rauf-Runter‘. Der ist aber wirklich praktisch!“

Da lachten alle, und für lange Zeit hießen Reißverschlüsse bei uns ‚Rauf-Runter‘.

Weil diese Geschichte in unserer Familie jahrelang immer wieder erzählt wurde, erinnere ich mich lebhaft daran. Jahre später wurde ich zur Einschulung stolze Besitzerin eines roten Anoraks; natürlich hatte dieser keinen Reißverschluß, sondern einen „Rauf-Runter“.